

schaffung des Materials zu einer solchen Sammlung betrifft, so sind diese wohl groß, aber nicht unüberwindlich. In wievielen Schränken und Schreibtischen liegen noch, treu gehütet und als kostbares Andenken verwahrt, Tagebücher und Briefe von jungen Gefallenen, die auf einen geeigneten Anruf hin sicher gern zur Verfügung stehen! Wir wissen nicht, ob die Aufgabe einer solchen Dokumentensammlung in großem und würdigem Rahmen vielleicht schon von irgendeiner Seite ins Auge gefaßt ist, aber wir möchten hoffen, daß diese Anregung dazu beiträgt, daß sie von möglichst vielen Stellen — wir denken vor allem an die katholischen Jugendorganisationen und die Jugendämter der Diözesen — aufgegriffen und im Lauf der Jahre verwirklicht wird.

Auch nach dem ersten Weltkrieg hat es lange gedauert, bis Philipp Witkop 1929 das schöne Sammelwerk „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ (München, Georg Müller) herausgeben konnte. Vielleicht bräuhete es gar keine elf Jahre zu der hier gemeinten Sammlung, wenn die katholische Jugend Deutschlands sich die Herbeischaffung des Materials zur Ehrensache machte. Das eingangs erwähnte Büchlein zeigt, welch reiche Schätze schon aus begrenztem Kreis zu gewinnen sind, wenn eine kundige Hand wählt und waltet. Und solcher Perlen liegen — wir wissen es — noch viele ungehoben umher. Sollen sie für die Allgemeinheit verlorengehen, nur weil in der Ungunst der Zeit sich niemand ihrer annimmt? Was so aus Schmerz und Blut und heißem Ringen geboren ist wie diese Erkenntnisse und Bekenntnisse, hat auch ein Recht, von den Überlebenden in Ehren gehalten zu werden, zumal sie uns so viel zu sagen haben.

Um nur auf eines hinzuweisen: wie stark ist doch der Unterschied zwischen jener eben genannten Sammlung aus dem ersten Weltkrieg und diesem Bändchen „Vermächtnis der Jugend“. Man glaubt es mit Händen zu greifen, was die Jahre zwischen 1918 und 1939 dieser Jugend an neuem, köstlichem Besitz zugebracht haben: die Entdeckung der Gemeinschaft — im Jugend-

reich, im liturgischen Raum, in der sakramentalen Welt. Kein Zweifel, hier offenbart sich ein neuer Geist, ein Geist, von dem in den Briefen des ersten Krieges noch nichts zu spüren ist. Und dieses Neue zeigt sich nicht etwa nur in einigen Auserwählten aus gehobenen Kreisen, es spricht sich ebenso ungezwungen im werktätigen Jungmann aus, der um diese Zeit von der Formkraft katholischer Jugend erfaßt wurde. Man fühlt: hier ist etwas im Reich der Jugend geworden, was nicht mehr verlorengehen darf. Schon diese Erkenntnis allein gäbe einer solchen erweiterten Sammlung von Zeugnissen eine überragende Bedeutung, ganz abgesehen von den weckenden Kräften, die von einer solchen Veröffentlichung auf die nachwachsende Generation ausginge — als Vermächtnis der Jugend an die Jugend der kommenden Zeit.

Aber nicht nur die Jugend würde in diesen Blättern besinnlich lesen, auch den Überlebenden und vor allem den Trauernden wäre ein solches Buch ein stärkendes und tröstendes Vermächtnis. So manchem, der um einen für uns allzu früh Heimgegangenen heute noch in unstillbarer Sehnsucht klagt, würde es ergehen, wie es am Schluß der einleitenden Seiten zu diesen vierzehn Gedenktafeln in der Erinnerung an den Feldbrief eines Gefallenen von Frauenhand geschrieben steht: „Wieder einmal hatte der Himmel alle Sterne ausgelöscht in uns — doch draußen war alles licht und klar. . . . Da war unsere Seele seltsam still und bereit. Alle Deine Worte schienen uns ganz neu. Und wir lasen immer Deine große Haltung. Wir wehrten uns nicht mehr gegen Deine Wahrheit, gegen Dein Bekenntnis. Unsere Hände wurden stiller, das fieberhafte Zucken hörte auf, und wir ließen Deine Worte ganz langsam in unsere Seele fallen wie einen Tau und einen Segen:

„Gott ist gut“.

Das war die Stunde der Gnade, der Herr kam in Seiner ganzen Herrlichkeit zu uns, und unsere Türen öffneten sich langsam, noch ein wenig scheu, aber ohne Bitterkeit. . . .“

Anton Koch S. J.

Besprechungen

Soziologie

ZUR SOZIALEN ENTSCHEIDUNG. Vier Vorträge, herausgegeben von Nikolaus Koch. (112 S.) Tübingen 1947, J. C. B. Mohr. M 2.40.

Die Schrift enthält vier Hauptvorträge der Sozialethischen Arbeitstagung christlicher

Studenten, die im Juli 1946 zu Tübingen vor Studierenden beider Konfessionen aller Fakultäten von 15 deutschen Hochschulen abgehalten wurde. Steinbüchel zeichnet eindrucksvoll Gestalt, Werk und Ethos von Karl Marx. Dieser will in seiner ökonomisch-sozialen Tendenz das gleiche, was Kierkegaard in seiner ganz anders gearteten philo-

sophisch-religiösen Anthropologie will, den wirklichen, geschichtlichen Menschen in seinem Handeln und Leben, in dessen Vollzug er existiert und sich selbst in seinem So-sein „produziert“. Marx glaubt an ein humanes Ethos, aber auch nur an ein solches. Die geistige Kernfrage des heutigen Sozialismus als Idee verstanden ist die Vertiefung und Ergänzung von Marxens Ethos. Unseres Erachtens ist das christliche Ethos, das allein die Zeitnöte überwindet, doch nicht bloß Ergänzung und Vertiefung, sondern eine neue Welt gegenüber dem Atheismus eines Marx. Köberle bespricht vom Standpunkt der evangelischen Theologie aus die christliche Lehre vom Staat. Wohltuend berührt die klare Sprache über den Mißbrauch der Staatsgewalt. Das Wort der christlichen Offenbarung ist nicht bloß an die Einzelnen, sondern auch an die Völker und ihre Obrigkeiten gerichtet. Michel bietet eine eindringende Fachstudie über das Gebot der Nächstenliebe in der Verkündigung Jesu — in Auseinandersetzung mit der evangelischen Literatur (Bultmann, Hirsch, Lohmeier) und mit interessanten Anmerkungen z. B. über Bibel und Kapitalismus. Huber behandelt das Privateigentum und das arbeitsfreie Einkommen im Lichte der christlichen Soziallehre. Sein Hauptanliegen ist die Forderung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag. Die bisherige Behandlung der Lohnfrage in der katholischen Sozialtradition genüge nicht. Heute bestehen zahlreiche Vermögen aus kapitalistisch gehäuften Erträgen und damit aus vorenthaltenen Arbeitslöhnen. Huber verweist für die nähere Begründung auf ein gleichzeitig erscheinendes Buch. Es erscheint aber aussichtslos, diese Auffassung mit der Lehre der päpstlichen Enzykliken in Einklang zu bringen. J. Schuster S. J.

CHRISTLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG. Ihre Wurzeln und ihr Inhalt. Von Prof. Dr. phil. habil. Joachim Tiburtius. (87 S.) Berlin SW 86, Union-Verlag GmbH. — Aus der Reihe: „Wege in die neue Zeit“ Nr. 8.

Der Verfasser will in dieser Schrift von protestantischer Seite einen Beitrag zu dem viel diskutierten Thema „Christlicher Sozialismus“ in Gestalt eines bis in die Einzelheiten ausgearbeiteten Programms für eine, wenn man so sagen kann „christliche Wirtschaftsordnung“ bieten. Dieser Versuch ist sicher insofern besonders beachtlich, als er im wesentlichen das Ergebnis der Arbeit des wirtschaftspolitischen Ausschusses der CDU darstellt. Für den Teil der Schrift: Wurzeln der christlichen Wirtschafts-

ordnung dürften jedoch, soweit es sich um die Darstellung katholischen Gedankenguts handelt, Korrekturen und Ergänzungen erwünscht sein. Es sei, um nur eine Frage anzurühren, bezüglich der Zinslehre und -praxis der mittelalterlichen Kirche auf die ausgezeichnete Schrift Joseph Höffner: Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16. Jahrh. (Jena 1941, Fischer) verwiesen.

Was den zweiten Teil: Inhalt der christlichen Wirtschaftsordnung angeht, so kann man sein Prinzip wohl das Subsidiaritätsprinzip nennen: „Eingreifen des Staates in Produktion und Verteilung nur da, wo der Einzelne nicht fähig ist, den Bedarf zu decken, oder wo Einzelbetriebe durch ihre Macht eine Gefahr für die große Mehrheit ihrer Berufsgenossen, der Verbraucher, der Arbeitnehmer, und des gesamten Volkes werden würden“ (S. 82). Auf Einzelheiten des Programms einzugehen, dürfte in diesem Rahmen unzumutbar sein, zumal sich der Verfasser selbst erfreulicherweise bewußt bleibt, daß die Verwirklichung solcher Einzelheiten u. a. auch von der Politik der Sieger abhängen wird. In formaler Hinsicht wäre zu wünschen: Wenn schon Literaturangaben erfolgen, dann mögen sie auch vollständig gemacht werden. W. Mende S. J.

ZUR CHRISTLICHEN LÖSUNG DER SOZIALEN FRAGE. Von Dr. theol. Franz Xaver Arnold, Professor an der Universität Tübingen. gr. 8° (166 S.) Stuttgart 1947, Schwaben-Verlag. M 4.50.

Das Buch hält sich gleicherweise von zwei Extremen fern. Es lehnt den auch in einigen christlichen Kreisen gehegten einseitigen Spiritualismus ab, der die Religion auf das Heiligtum eingeschränkt sehen will. Ebenso weist es die Säkularisierung der Religion ab, die nach dem kantischen Vorbild Religion nur im Gewände der moralischen, politischen, wirtschaftlichen Betätigung anerkennen möchte. Das Christentum Christi war allerdings nicht von dieser Welt, aber für diese Welt. Der göttliche Sämann streute die Ideen aus, deren umformende Kraft allmählich eine neue Sittlichkeit schaffen mußte, auch auf dem Gebiete der Politik, der Wirtschaft und der sozialen Ordnung. Die auf dem sozialen Gebiet wichtigste Idee war die der Personwürde des Menschen. Vor dem Glanz des neuen Menschenbildes mußten eines Tages die Sklaverei, das Staatsgötzen-tum, die Entwertung der Frau und des Kindes in den Staub sinken. Freilich stehen wir in manchen dieser Menschenrettungen noch in den ersten Anfängen. Um so unumgänglicher ist in der Zeit des Neubaues der Menschheit die Verkündigung und Durch-